

Prof. Reinhard Heinisch – Historiker und Offizier

Von Bruno W. Koppensteiner

Bei gesellschaftlichen Veranstaltungen im militärischen Bereich hatte ich immer wieder Kontakt mit einem Reserveoffizier, dessen schwarze Spiegel ihn als Angehörigen der Panzertruppe auswiesen. Mehr war mir über ihn vorerst nicht bekannt, außer dass sich immer nette und interessante Gespräche mit ihm ergaben. Irgendwann erfuhr ich, dass er Universitätsprofessor sei – Prof. Reinhard Heinisch.

Reinhard Heinisch ist im Oktober 1960 zur Ableistung des Präsenzdienstes zum Panzerbataillon 7 eingerückt und hat sich zur Einjährigen-Freiwilligen-Ausbildung gemeldet. Das bedeutete, dass er statt der normalen neun Monate ein ganzes Jahr zu dienen hatte und in der Folge laufend zu weiteren Waffenübungen einberufen wurde. 1964 wurde er zum Leutnant und damit zum Offizier befördert. Durch die Teilnahme an verpflichtenden, teilweise auch an freiwilligen Übungen hat er sich militärisch weitergebildet und die erforderlichen Ausbildungen bis zum Kompaniekommandanten absolviert. In seiner Mob-Funktion als Ordonanzoffizier war Hptm Heinisch schließlich die rechte Hand der Bataillonskommandanten Obstlt Hoheneder und Obstlt Jaksch, mit denen ihn eine persönliche Freundschaft verband. Insgesamt hat er bis zum Ausscheiden aus der Mob-Beorderung im Jahre 1996 knapp 200 Übungstage geleistet. Durch sein herzliches und offenes Zugehen auf andere hat er sich die Wertschätzung und Freundschaft seiner Kameraden unabhängig von Dienstgrad und Dienststellung erworben.

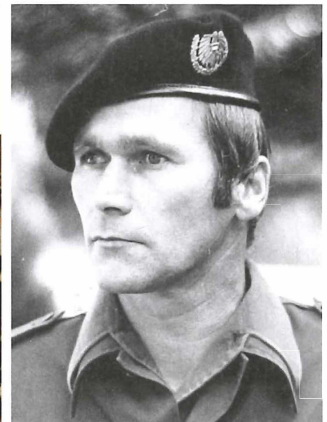


Abb. 1a und 1 b: Der Platz des Ordonanzoffiziers war an der Seite des Bataillonskommandanten Obstlt Hoheneder.



Abb. 2a und 2b: Parade zum 50. Geburtstag von Obstlt Hoheneder – Glückwünsche der Offiziere (ganz links Hptm Heinisch).



Abb. 3a und 3b: Auch private Freunde – Prof. Heinisch und Obstlt Jaksch.



Abb. 4a und 4b: Verlegungen auf den Truppenübungsplatz Allentsteig zur Ausbildung

Die Geschichte Europas wurde ganz wesentlich durch Kriege geprägt. Krieg galt nach Clausewitz als „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“. Das heißt, wenn die Diplomatie versagte, wurde gekämpft. Man sah im Krieg ein durchaus legales Mittel zur Durchsetzung staatlicher oder dynastischer Interessen. Dem Soldatenberuf und dem Offizier im Besonderen haftet ein enger Zusammenhang mit Krieg an, ja man macht sie teilweise generell für das Kriegführen verantwortlich. Nun soll nicht in Abrede gestellt werden, dass die obersten Heerführer an Entscheidungen über Krieg oder Frieden immer wieder mitgewirkt haben. Die definitive Entscheidung ist aber stets in der Hand der politischen Führung gelegen. Das Heer als solches wurde dazu nie befragt. Die Soldaten waren vielmehr die Ersten, die ihren Kopf hinhalten und ihr Leben lassen mussten.

Die katastrophalen Kriege des 20. Jahrhunderts haben ein generelles Umdenken bewirkt. Der Einsatz militärischer Gewalt gilt nicht mehr als legales Mittel zur Konfliktlösung. Völkerbund und UNO boten/bieten eine weltumspannende Plattform zur friedlichen Lösung von Konflikten. Dennoch gibt es weiterhin Kriege. Wir erlebten das in den vergangenen Jahrzehnten sogar in unserer unmittelbaren Nachbarschaft.

Das Bundesheer der Republik Österreich hat einen rein defensiven Auftrag: Schutz der Grenzen, Schutz der verfassungsmäßigen Einrichtungen und ihrer Handlungsfähigkeit sowie der demokratischen Freiheiten der Einwohner. Das strategische Ziel ist nicht das Führen eines Krieges, sondern zu verhindern, dass unser Land in einen solchen hineingezogen wird.

Wenn ein Historiker gleichzeitig Offizier ist, so hat das den Vorteil, dass er das Innenleben einer Armee, die Kommandostrukturen, die Belastungen eines Soldaten und damit auch die Stärken und Schwächen des Systems kennt, der weiß, wie Soldaten denken und fühlen und welchen Stellenwert Kameradschaft und Vertrauen in die Führung für den Zusammenhalt und den Erfolg einer Truppe hat. Auf dieser Basis lassen sich militärische Ereignisse in einem anderen Licht beurteilen als dies aus einer reinen Außensicht möglich ist. Und diese Sicht kann und muss auch durchaus kritisch sein.

Sein militärisches Engagement bedeutete für Prof. Heinisch nicht, dass er sich auf Militärgeschichte beschränkt hätte, sondern er präsentierte seinen Studenten vielmehr ein umfassendes, objektives Bild der diffizilen Beziehungen Österreichs zu seinen europäischen Nachbarn, das von Konkurrenz und nationalen Spannungen, von Bündnissen und gegenseitigen Bedrohungen, aber eben auch von Kriegen gekennzeichnet war. Das fand in den Themen seiner Lehrveranstaltungen seinen Niederschlag wie zum Beispiel:

Der habsburgisch-französische Gegensatz

Österreich und die Osmanen

Die k.k. Militärgrenze

Kroatien in der Habsburger-Monarchie

Salz und Salzhandel in Salzburg, Bayern und Österreich usw.



Abb. 5: Sicherungseinsatz 1991 an der jugoslawischen Grenze um ein Übergreifen der Kämpfe auf österreichisches Staatsgebiet zu verhindern.



Abb. 6: Ein herzlicher Händedruck und ein kleines Erinnerungsgeschenk zum Ende der Beorderung 1996.

Er verband diese Lehrveranstaltungen stets mit Exkursionen an die Orte des Geschehens, ergänzte sie durch kulturelle Aspekte, Architektur, gesellschafts- und wirtschaftspolitische sowie religiöse Hintergründe. Er hat damit den Studenten einen Zugang zu den komplizierten Zusammenhängen der europäischen Geschichte eröffnet, in denen vielfach die Ursachen für politische Probleme und Kriege der Gegenwart zu suchen sind.

Auch die kameradschaftlichen und persönlichen Kontakte kamen beim geselligen Zusammensitzen am Abend nach anstrengenden Besichtigungstouren nicht zu kurz.

Besonderes Verständnis zeigte er stets auch für Seniorenstudenten und hat ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Berufs- und Lebenserfahrung in Form von Diplomarbeiten und Dissertationen einzubringen. So begleitete er auch mich mit wissenschaftlicher Unterstützung, einfühlsamen Ratschlägen, aber auch mit strengen Prüfungen als Doktorvater durch das Studium.

Sein großes Interesse in seiner Forschungs- und Publikationstätigkeit galt der Geschichte Salzburgs. In besonderer Weise hat er sich der Person des Erzbischofs Paris Lodron gewidmet. Vor allem faszinierte ihn die Tatsache, dass es mit der klugen Friedenspolitik dieses Kirchenfürsten gelungen war, sein Herrschaftsgebiet aus den Wirren des 30-jährigen Krieges herauszuhalten. Für einen katholischen Reichsfürsten war das in dieser ursprünglich religiös begründeten Auseinandersetzung eine politische Meisterleistung. Der verstorbene Landeshauptmann Dr Wilfried Haslauer hat darin ein Vorbild und eine Vorwegnahme der 1955 beschlossenen Neutralität Österreichs gesehen.

Mit der Biografie „Paris Lodron – Reichsfürst und Erzbischof“ hat Prof. Heinisch dieser weitsichtigen Persönlichkeit ein wissenschaftliches Denkmal gesetzt.

Auch nach seiner Pensionierung – und wir hoffen noch für viele Jahre – steht Prof. Heinisch militärnahen Institutionen – dem Milizverlag und dem Salzburger Wehrgeschichtlichen Museum – als Berater in historischen Belangen zur Verfügung.



Abb. 7a: Exkursion nach Siebenbürgen 2006.



Abb. 7b: Exkursion nach Burgund 2007.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Koppensteiner Bruno W.

Artikel/Article: [Prof. Reinhard Heinisch — Historiker und Offizier 55-59](#)